

Hohenstein-Grustthaler Tageblatt

Amtsblatt

Anzeiger



Das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Grustthal.
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Gersdorf, Bernsdorf, Meinsdorf, Langenberg, Falken, Reichenbach, Callenberg, Langenschürsdorf, Grumbach, Tschirnberg, Kühnknapp, Wilfenbrunn, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Kirchberg, Lugau, Pleiße, Ruzdorf, St. Egidien, Güttengrund u. s. w.

Er scheint jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger das Vierteljahr Mk. 1.55, durch die Post bezogen Mk. 1.92 frei ins Haus. Fernsprecher Nr. 11. Inserate nehmen außer d. r. Geschäftsstelle auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Nr. 188.

Geschäftsstelle
Schulstraße Nr. 31.

Sonntag, 15. August 1915.

Brief- und Telegramm-Adresse:
Amtsblatt Hohenstein-Grustthal.

65. Jahrg.

Auf Blatt 376 des hiesigen Handelsregisters für die Stadt, die Firma Reichel & Berghänel in Hohenstein-Grustthal betreffend, ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.
Hohenstein-Grustthal, den 13. August 1915. Königl. Amtsgericht.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen und des Zuschusses an kinderarme Familien

erfolgt Montag, den 16. August 1915, im Stadtoverordneten-Saal, Rathaus, 2. Obergesch., von nachmittags 3-1/2 für die Nr. 1-200, 1/2-4 für die Nr. 201-400, 4-1/2 für die Nr. 401-600, 1/2-5 für die Nr. 601-800, 5-1/2 für die Nr. 801-1000, 1/2-6 für die Nr. 1001-1250.

Um Andrang zu vermeiden, wird ersucht, diese Zeiten pünktlich einzuhalten. Die Stadthauptkasse und die Stadtkeuereinnahme bleiben nachmittags geschlossen. Die Auszahlung des städtischen Zuschusses erfolgt im Zimmer Nr. 7 des Rathauses.
Hohenstein-Grustthal, den 14. August 1915. Der Stadtrat.

Dem am 4. Februar 1896 zu Hohenstein geborenen Handarbeiter Paul Hermann Vogel ist heute an Stelle seines verloren gegangenen Arbeitsbuches ein neues ausgestellt worden.
Hohenstein-Grustthal, am 14. August 1915. Der Stadtrat.

Städtischer Verkauf von Fleischtonnervenen

Montag, den 16. August 1915, vormittags von 10-12 Uhr im Laden Altmarkt 23.

Gersdorf, Gemeindeanlagen.

Der III. Termin Gemeindeanlagen ist am 15. August 1915 fällig und spätestens bis zum 6. September 1915 an die hiesige Ortssteuereinnahme, Rathaus Zimmer Nr. 1, zu entrichten.
Gersdorf, am 14. August 1915. Der Gemeindevorstand.

Der sechste Zeppelin-Angriff auf Englands Küste.

Ein österreichisches und ein italienisches U-Boot vernichtet. — Arbeitseinschränkung in der Textil-Industrie. — Wie die Aufhebung des rumänischen Ausfuhrverbots zu würdigen ist.

Die beiden Ferdinands

Aus den Kreisen der Balkandiplomatie schreibt man der „Deutschen Orient-Korrespondenz“:

Im gegenwärtigen Zeitpunkt richten sich die Augen der ganzen Welt auf die beiden Balkanstaaten, deren Monarchen, Sprößlinge zweier deutscher Kaiserhäuser, vor der schweren Entscheidung stehen, welchen Anteil ihr Land und ihre Armee an dem gewaltigen Ringen nehmen soll, in dem die deutsche Heimat mit zwei verbündeten Mächten gegen eine Welt von Feinden steht. Zar Ferdinand von Bulgarien und König Ferdinand von Rumänien sind eingeeignet in der Betätigung der konstitutionellen Gewalt durch ein parlamentarisches Regime, und doch Inhaber der Exekutive und oberster Kriegsherr, hängt für einen Balkanmonarchen das Maß von Einfluss auf die Entscheidung in einer Schicksalsstunde des Landes im wesentlichen von seiner Persönlichkeit ab. Es wird zwar erst eine Aufgabe der Geschichtsschreibung sein, festzustellen, welcher Anteil bei der Lösung der gegenwärtigen Krise in Bulgarien und Rumänien den Monarchen und den maßgebenden Parteiführern zukommt. Aber eine gerechte Würdigung der Persönlichkeit der beiden Monarchen dient auch heute schon einer richtigen Beurteilung der politischen Lage.

Wenn man in Deutschland von den seit Monaten schwebenden Unterhandlungen Bulgariens mit dem Biederband über einen Anschluss an die Gegner der Zentralmächte las, dann sind wohl stellenweise Befürchtungen aufgetaucht, Zar Ferdinand, der Prinz aus dem Koburger Fürstentum, könne eines Tages seine Armee gegen Deutschland ins Feld führen. Tatsächlich aber lag für solche Befürchtungen niemals ein Anlaß vor. Daß Bulgariens Herrscher vom ersten Tage des Weltkrieges an den Sieg der deutschen Waffen erhofft und als sicher vorausgesehen hat, ist über jeden Zweifel erhaben. Seine genauen Kenntnisse aller der Faktoren militärischer und politischer Art, die in den beteiligten Ländern für Sieg oder Niederlage ausschlaggebend sind, ließ ihm die Frage keinen Augenblick zweifelhaft erscheinen, auf welcher Seite der schließliche Erfolg sein würde. Bei dem hohen Maß von Pflichtgefühl, das Zar Ferdinand aber gegenüber dem eigenen Lande heftet, das ihn auf den Thron berief, gibt es für ihn nur eine Wahl in der Richtung der Politik, nämlich diejenige, die Bulgarien den größten und zugleich sichersten Vorteil aus dem Weltkrieg in Aussicht stellt. Die furchtbaren Lehren des zweiten Balkankrieges zwingen ihn zu einer Politik des Abwartens, bis der Zeitpunkt gekommen ist, der ein erfolgreiches Eingreifen verheißt. Bekanntlich haben auch in Bulgarien starke russische Einflüsse eine Bewegung zum Anschluß an den Biederband herbeigeführt; daß sie aber niemals imstande waren, zu einem entscheidenden Einfluss zu ge-

langen, ist das Verdienst des Monarchen, der zu seiner Zeit im Widerstreit der Parteien seinen maßgebenden Einfluss eingebracht hat. Das bulgarische Volk vertraut seinem Herrscher, dessen ganze Regierung nur ein Akt treuer Pflichterfüllung gegen sein Land gewesen ist.

Wesentlich anders ist die Lage in Rumänien. Hätte König Carol noch heute die Zügel der Regierung in Händen, dann dürfte man in Deutschland mit demselben festen Vertrauen die Entscheidungen aus Bukarest erwarten wie aus Sofia. Aber der greise König schloß beim Ausbruch der Schicksalsstunde seines Landes die Augen für immer. Und König Ferdinand konnte nicht die Lasterhaftigkeit und Verachtung und damit die herrschende Stellung über den Parteien, die König Carol besaß, als Erbe übernehmen. Als Thronfolger ist es ihm begreiflicherweise nicht beschieden gewesen, in den sechsundzwanzig Jahren seit seinem Einzug in die Hauptstadt im Jahre 1889 zu einem maßgebenden Einfluss im politischen Leben des Landes zu gelangen, der ihm jetzt in der Stunde der Entscheidung ermächtigte, Rumäniens Geschicke allein nach den klaren Interessen des Landes zu lenken. Den bezahlten Russen ist es daher ein leichtes, ihren Anhang als „den Oberzoller“ zu verdächtigen, dessen politische Neigungen sich lediglich nach deutschen Wünschen richten. Bei dieser Sachlage wäre es ein Unrecht, wollte man in Deutschland an der Bestimmung König Ferdinands gegen die alte Heimat irren werden. In seinem Willen liegt es nicht, wenn Rumänien noch immer die stille Hoffnung des Biederbandes ist, die Macht der Entscheidung liegt dort eben in anderen Händen.

Der sechste Zeppelin-Besuch an Englands Küste.

Mit dem jedesmaligen Erscheinen unserer Marineluftflotte an ihrer Küste und über ihren besetzten Orten müssen die Briten zu ihrem größten Leidwesen erneut feststellen, daß sie unseren Zeppelin mit Abwehrkanonen und Fliegerangriffen nicht das geringste anhaben können. „Trotz starker Gegenwirkung“, hieß es im Admiralsabbericht vom 10. August, „wurden britische Kriegsschiffe, die Docks von London, ferner der Torpedostützpunkt Harwich und Befestigungsanlagen am Humber mit Bomben beworfen.“ Und jetzt kann der Admiralsab melden, daß die militärischen Anlagen von Harwich von neuem mit Bomben belegt worden und daß unsere Luftschiffe unverleht zurückgekehrt sind.

Was im englischen Lager über unsere Zeppeline gesagt wird, kann uns nur mit höchstem Stolz erfüllen. Ein englischer Kritiker ist es nämlich, der unsern Luftschiffen beisehnet, daß erstens kein Zeppelin bisher bei seinen

Angriffen auf die englische Küste zertrümmert ist, und daß zweitens die Wirkung unserer Luftschiffe durchaus nicht nur auf lange mond-scheinlose Nächte beschränkt sei. Der Mann scheint es ja zu wissen, und wir dürfen wohl noch viel erwarten von unserer Luftflotte. Ihre Erfolge aber und der Scheid, mit dem unsere Luftschiffe ihre Waffe handhaben, sollte doch auch endlich die trostlosen Zammerecken, die bei uns noch immer mit der Weisheit haarsieren gehen, daß wir England doch eigentlich nichts Rechtes anhaben können, eines Besseren belehren oder sie wenigstens veranlassen, ihre Weisheit nur dort auszukramen, wo die Nachweiber beiderlei Geschlechts ihre Tätigkeit ausüben.

Nachstehend die Meinung des englischen Kritikers: „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief von Prevott Battersea aus dem britischen Hauptquartier, in dem es heißt: Die Deutschen haben Grund, auf ihre Fortschritte im Flugwesen stolz zu sein. Man erhält auch vom Boden aus einen starken Eindruck von der Schnelligkeit und der Steigkraft der deutschen Flugzeuge, die kurzlich auf einige Entfernungen in die Feuerlinie eindringen. Es war lehrreich, die Kühnheit zu beobachten, mit der sie unsere Geschosse vertrieben, was das Vertrauen des Fliegers zu seiner Maschine beweist, sowie die Leichtigkeit zu beobachten, mit der er, wenn er genug hatte, in eine hohe Luftregion klettert und die weißen Wolken der Geshosse zurückließ, die hoffnungslos weit hinter ihm plätzen. Das Flugzeug war vom Aviatiktyp, der einen sechsblindrigen Mercedesmotor von 150 Pferdekräften haben soll. Die Anzahl der Verdeckkräfte bedeutet im Flugwesen nicht alles, aber sie bedeutet mehr als die Schnelligkeit, nämlich Tragfähigkeit. England sollte seine bisherigen Flugzeuge zum alten Eisen werfen und die Deutschen nachahmen und übertreffen. Die Flugzeuge mit doppeltem Motor, die beim ersten Erscheinen über den französischen Linien solche Aufsehen erregten, sollen ein Geschick geführt haben, das Granaten schloß. Die neuen Flugzeuge bedeuten unauflösbar eine Gefahr. Sie verdienen zweifellos alle Bewunderung, die die Franzosen, die keine schlechten Flieger sind, ihnen zollen.

Der Unterseekrieg.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

Wie das Amsterdamer „Handelsblad“ aus Amuiden meldet, hat der am Donnerstagabend aus Newcastle dort angekommene Holland-Dampfer „Gaasterland“ berichtet, er habe auf der Reise von Harlingen nach Shields am Sonntagabend 8 Uhr 30 Minuten ungefähr 26 Meilen vom Grofsand-Leuchtschiff ein Boot aufgenommen, in welchem sich die Be-

setzung des britischen Fischerbootes „L D 107 „Arbervita“ befand, der von einem kleinen deutschen Tauchboot mittels Brandbomben versenkt worden war. Die aus 3 Mann bestehende Besatzung ist am Montag in Shields gelandet worden.

Der englische Dampfer „Summersfield“ ist versenkt worden. Der erste Offizier, seine Frau und der erste Ingenieur sind ertrunken. Sieben Mann sind gelandet worden, darunter zwei Schwerverwundete.

Aus dem Westen.

Neue Beschichtung Dünkirkens.

„Petit Journal“ meldet aus Dünkirkens: Die Umgebung Dünkirkens wurde Montag von deutscher schwerer Artillerie beschossen. Der Schaden ist unbedeutend.

Die deutschen Erfolge in den Argonnen.

Dem „Berl. Volants“ wird aus Genf berichtet: Die französische Nachtritte mißt den jüngsten erfolgreichen deutschen Bemühungen zur Erprobung ihrer stark besetzten Argonnen-Beobachtungen nach Südwesten erste Bedeutung bei. General Humbert habe die Aufgabe, alle weiteren deutschen Vorstöße gegen Viennes-le-Chateau mit allen Kräften zu verhindern.

Ein dauernder Kriegsrat in Calais.

Wie die „Yoner „La Depeche“ meldet, hat Frankreich den Antrag bei den Verbündeten gestellt, den Kriegsrat in Calais in Permanenz zu erklären, um die Gemeinsoffensivber Armeecooperationen aller Mächten auch praktisch durchzuführen.

Die Kämpfe im Osten.

Ruhreiche Teilnahme sächsischer Truppen an den Kämpfen am Karew

Nachdem König Friedrich August über die in den letzten Tagen erfolgte ruhreiche Teilnahme sächsischer Bataillone an den Kämpfen am Karew Meldung erstattet worden war, hat derselbe an den vorgelegten Divisionskommandeur das nachstehende Telegramm abgehen lassen:

„Generalleutnant v. Menges. Freue mich sehr, daß Meine zur Division gehörigen Truppenteile an den jetzigen glorreichen Kämpfen in so vorzüglicher Art und Weise teilgenommen haben. Ich bitte Ev. Erzelenz, denselben Meinen wärmsten Dank und Meine vollste Anerkennung für ihre brave Haltung auszusprechen, wodurch sie den alten Ruhm Meiner Armee fleckenlos bewahrt haben.“

Der Kampf um die russischen Festungen.

Die Fassung der Berichte über die Einnahme Zwangorods hatte zu Zwei-